

Franckesche Stiftungen zu Halle

Tief verwurzelt - hoch hinaus. Die Baukunst der Franckeschen Stiftungen als Sozial- und Bildungsarchitektur des protestantischen Barock / Metta ...

33). - S. 161-164

Zur Zeichenhaftigkeit und zum Modellcharakter der Franckeschen
Stiftungen.

Heiser, Sabine

Halle (Saale), 2015

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-212147](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-212147)



Zur Zeichenhaftigkeit und zum Modellcharakter der Franckeschen Stiftungen

Lokale Bezüge

Nicht ganz ohne lokales Vorbild entsteht vor den Toren der Stadt Halle Franckes Waisenhaus mit seiner nüchternen Fassade. Die Schmucklosigkeit der der Stadt zugewandten Schauseite greift gleichermaßen eine hallische Tradition auf: Bereits die von Kardinal Albrecht geplante, dem Architekten Andreas Günther zugeschriebene, ab 1531 gebaute Neue Residenz weist in ihrer 92 m langen, der Domgasse zugewandten Fassade keinerlei Gliederung oder Schmuckelemente auf. Das Mauerwerk besteht dort aus Lagen von behauenen Quadern und Bruchsteinen und war wohl verputzt.¹ Bereits dieses Bauglied stellte in seiner Zeit ein absolutes Novum des Verzichts auf jegliche Dekoration dar und „war nach seiner Fertigstellung das prächtigste und mit seinen Frührenaissanceformen lange Zeit modernste Profangebäude Halles“.²

Insgesamt verfügt die Stadt Halle seit Gründung der Franckeschen Stiftungen über drei repräsentative profane bauliche Ensembles: Die Moritzburg als mittelalterliche Festungsanlage und das von Kardinal Albrecht im 16. Jahrhundert neu gebaute Ensemble, die an den „Dom“ angeschlossene Neue Residenz.

Gemeinsam ist allen drei Ensembles die Gruppierung der funktionellen Bauten um einen allseitig umschlossenen Innenhof. Auch den lokalen Renaissancebauten liegen die im Gutachten von Meinrad v. Engelberg für die Franckeschen Stiftungen angesprochenen Bautypologien von Kloster und Schloss zugrunde. Anders als bei den Bauten des 16. Jahrhunderts konnte Francke allerdings eine planvoll gestaltete Anlage auf freiem Feld verwirklichen, er war keiner Rücksichtnahme gegenüber Bestandsbauten oder städtebaulich vorgefundenen Beschränkungen verpflichtet. Er konnte abweichend von diesen innerstädtischen Repräsentationsbauten seine Stiftungen weiträumig planen und jenseits des abgeschlossenen Baukomplexes mit ebenfalls nach außen abgegrenzten Gärten umgeben.³ Er hatte die nicht nur räumliche Freiheit, eine komplexe Infrastruktur städtischen Lebens und Wirkens unter pietistischen Maßgaben *intra muros* außerhalb der eigentlichen Stadt zu errichten.

Francke hatte also neben seiner Kenntnis des Schlosses Friedenstein in Gotha,⁴ wo er aufgewachsen war, auch ältere Baugruppen aus der lokalen hallischen Tradition unmittelbar vor Augen und konnte zumindest was die Schmucklosigkeit von Fassaden betraf, neben dem Gothaer Beispiel auch auf den *Neuen Bau* Kardinal Albrechts blicken. Wichtiger als ohnehin üblich in kunst- oder architekturhistorischen Vergleichsverfahren ist im Falle der Recherche zu Franckes Konzept seiner Stiftungen der Bezug zu anderen modellhaften Bauten und Konzepten. Wie handgreiflich, dingbezogen hier zu verfahren ist, gibt Francke in seinen pädagogischen Vorstellungen selbst vor: Es ist das Lernen und Erklären am Modell.⁵

Arbeit am Modell

Nicht ohne Grund wurden in der Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen mehrere Modelle von realen wie imaginären oder aus der Schrift rekonstruierten Bauten verwahrt. Mit ihrer Hilfe sollten die Schüler anschaulich unterrichtet werden, genauso wie sie Naturkunde begrifflich anhand von Walrippen oder seltenen Steinen vermittelt bekamen.⁶ Das Denken, Lehren und Lernen vom Modell ausgehend, der Anschaulichkeit des Objekts verpflichtet, stellt einen der Kernsätze von Franckes pädagogischem Konzept, dem Realienunterricht, dar.⁷ Neben einem Modell des Waisenhauses selbst befanden sich in der Kunst- und Naturalienkammer die 1717 von Christoph Semler gefertigten vier hölzernen Modelle des Salomonischen Tempels, der Stiftshütte, des Gelobten Landes und der Stadt Jerusalem.⁸ Sie waren zentrale Instrumente des Religionsunterrichts in den Franckeschen Stiftungen.

Weiter wirkte das Tempelmodell durch ein von Christoph Semler 1718 verfasstes und in Halle publiziertes, illustriertes Handbuch *Der Tempel Salomonis / Nach allen seinen Vorhöfen / Mauern / Thoren / Hallen / heiligen Gefässen [...] zu Erläuterung sehr vieler Oerder der Heiligen Schrift*. Hier wurde eine ausführliche Anleitung zum didaktischen Gebrauch der Modelle vermittelt, nebst einer Erklärung der Disposition der heiligen Stätten. Auch der entfernte Leser wurde zum Betrachter, in-

dem er die beigefügten Kupferstiche stellvertretend für das Modell studieren konnte. Auf dem Titelpuffer übergibt David seinem Sohn Salomo den Plan des Tempels, in der Fußzeile steht ein Zitat aus dem 1. Buch der Chronik; Kap. 29: „Alles ist mir beschrieben gegeben von der Hand des Herrn, daß michs unterweist aller Werck des Furbildes.“⁹

Wie emblematisch das in der Kunstkammer verwahrte Waisenhausmodell repräsentativ geradezu für die Gattung des Architekturmodells selbst werden konnte und bildhaft für die bürgerliche Fürsorgearchitektur wurde, zeigt seine zitathafte Verwendung auf dem Titelpuffer von *Johann Friedrich Penther, Zweyter Theil der ausführlichen Anleitung zur Bürgerlichen Bau-Kunst / Worin durch zwanzig Beyspiele gewiesen, wie die Erfindungen von allerhand Wohn-Gebäuden aus Stein und Holz ... zu machen ...*, Augspurg, 1745.¹⁰

Ein dem Waisenhaus recht ähnliches Modell, das allerdings nur neun statt der 15 Fensterachsen zeigt, wird dort in seiner Funktionalität und Zerlegbarkeit gezeigt und somit selbst zum Modell der von Penther im Buch intendierten Entwurfsschule. Hier verschmilzt im Modell des hallischen Gebäudes die (Bau-)Lehre mit der Praxis, so wie es im allgemeinen Unterricht der Franckeschen Stiftungen als pädagogisches Konzept für alle Fächer vorgesehen war.

„Das Modell ist also – physisch vorgegeben – der ‚Praxis‘ und mittelbar der konkreten Bauausführung in jedem einzelnen Fall grundsätzlich näher. Daraus leitet sich der Status des Modells ab: nicht mehr Konzeption oder Erfindung, sondern Sichtbarmachung und Konkretisierung, allenfalls Korrektur einer grundsätzlich bereits gefaßten Idee, damit die Form und die einzelnen Maße nunmehr abgelesen werden können und die Absicht des Architekten (auch in dessen Abwesenheit) wenigstens in dessen allgemeinen Zügen verständlich wäre. Das Modell steht also für einen bestimmten Grad der Konkretheit der Entwurfsidee, der notfalls den Architekten, deren Verursacher, vorübergehend ersetzen kann.“¹¹

Mit der von Werner Oechslin allgemein festgestellten „Korrektur einer grundsätzlich bereits gefaßten Idee“ im Architekturmodell hätte sich Francke wahrscheinlich gut arrangieren können, sah er seinen Bau doch durch die „Providentia“ gestaltet, als Entwerfer die Hand Gottes, den *deus architectus* selbst walten. Ganz ähnlich wird der Tempelbau durch König Salomo verstanden, der von Gott selbst die Anweisung zum Bau erhalten hatte – und wie Semler dies auf dem Titelpuffer explizit zitiert.¹²

In diesem Sinne erscheint die Aufstellung eines Tempelmodells in der Kunstkammer des Waisenhauses nur folge-

richtig. Es stammte von der Hand Christoph Semlers und ist heute nicht mehr erhalten, anhand der 1718 publizierten Schrift und ihren Abbildungen lässt sich allerdings auf seine Gestalt schließen. Der Überlieferung zufolge soll Semler Kopien seiner Modelle im Dezember 1723 August dem Starken im Schloss Pillnitz gezeigt haben.¹³ Das Dresdner Modell des Tempels wurde von August dem Starken 1732 aus dem Nachlass von Gerhard Schott aus Hamburg erworben, nach einigen Irrwegen wird es dort wieder in reduziertem Zustand im Museum für Hamburgische Geschichte verwahrt.¹⁴

Aber nicht nur als Urbild göttlich inspirierten Bauens galt Ende des 17. Jahrhunderts der Tempel Salomos – ausgehend von Francis Bacons Fabel *Nova-Atlantis*, die 1627 veröffentlicht wurde, nannten sich naturforschende Gelehrtengesellschaften „Salomon’s House“.¹⁵ Somit wird auch das Architekturmodell des Tempels buchstäblich zum Sitz der Weisheit, der *sedes sapientiae* – wie auch die Modellanstalt der Franckeschen Stiftungen für sich beanspruchen konnte, Sitz der Bildung, Fürsorge und Nächstenliebe zu sein. Die parallele Betrachtung und Präsentation beider Modelle legt diese Analogie sehr nahe.

Beide Bauten stehen stellvertretend als umfassende Wissensmetapher und Projektion für das bauliche Gefäß der Weisheit, beruhend auf göttlichem Plan: das Waisenhaus in seiner realen Gestalt wie im Modell, das zudem in reduzierter Form zitathaft auf Penthers Titelpuffer der *Bürgerlichen Baukunst* aufscheint, der verlorene Tempel als rückwärts gewandte Fiktion des ideal proportionierten, von Gott selbst entworfenen Bauwerks.

Diese ideale Proportionierung des Halleschen Waisenhauses konnte jüngst auch am Hauptgebäude der Stiftungen durch Thomas Eißing nachgewiesen werden: Horizontal ergehen sich genau drei gleich bemessene Schichten: von der Bodenlinie über das rustizierte Sockelgeschoss der unterste Teil, darüber die mittlere Partie bis zur Traufe, das zweigeschossige Mansarddach bildet das obere Drittel aus.¹⁶

Aufgegriffen wird in beiden Bauten, dem Waisenhaus samt den angrenzenden, um den engen langgestreckten Hof gruppierten Neubauten der Franckeschen Stiftungen wie im Modell des Salomonischen Tempels, zudem das Prinzip strengster orthogonaler Ordnung und Geplantheit. Diese baulichen Ordnungsschemata entsprachen nun recht passend den pädagogischen Zielen der Franckeschen Stiftungen, die die schulische und geistliche Bildung der Pflegelinge auf dem Antagonismus der Kategorien Ordnung und Unordnung begründeten. Wie der Tempel Salomos buchstäblich

der maßstäbliche Kultbau der ältesten monotheistischen Religion war, formt Francke eine pädagogische Modellanlage. Ähnlich wie im Tempel, der eine Vielzahl an Binnenräumen und Höfen mit einer Mauer umschließt, formen die Bauten der Franckeschen Stiftungen um den engen Innenhof einen *temenos*, zwar keinen heiligen aber pietistisch-schulischen und funktionalen Bezirk. Es entsteht ein vergleichbarer Effekt wie beim Tempel: die Wendung der Architektur nach innen – nur eine Hauptfassade, die des Waisenhauses, ist bildhaft gegen die Stadt gerichtet, alle anderen Schauseiten sind dem Hof zugewandt. Im Gutachten Meinrad v. Engelbergs wird diese Janusgesichtigkeit der Franckeschen Stiftungen beschrieben; die verputzte, „höherwertige“ Schauseite wendet sich der Stadt entgegen, das Fachwerk zeigt zum Innenhof.

Die Pointe dieser Parallelisierung zwischen Salomos Tempel-Modell und den Stiftungsbauten allerdings besteht in der vertauschten Chronologie – geht die Planung und Umsetzung der Bauten Franckes doch der Gestaltung des Semlerschen Modells der heiligen Stätten im Jahr 1717/18 zeitlich deutlich voraus. Hier wird den Bauten der Franckeschen Stiftungen, der „Stadt auf dem Berg“, gleichsam nachträglich die Analogie zum Tempel Salomos wie der Stadt Jerusalem als mögliches, zu assoziierendes Modell angetragen. Angesichts des Modells in der Kunst- und Naturalienkammer wird so eine Übertragung zum Ort der Franckeschen Stiftungen nahegelegt.

„Architectura docet“¹⁷ – diese Metapher für Architektur als Erziehungsmedium benutzte bereits Johann Amos Comenius in seiner „Didactica magna“¹⁸. Er verwies mit Nachdruck auf eine den Zielen der idealen Erziehung angemessene Architektur und meint damit nichts anderes als die bereits von Vitruv geforderte Qualität der *dispositio*.¹⁹ Auch Francke selbst zitiert in seinen *Fußstapfen* indirekt die von Vitruv definierten Eigenschaften eines gelungenen Gebäudes:

„[...] wie denn derjenige, welchen ich über den Bau bestellt, recht darauf meditiert hat, wie er alles, was nicht zur Festigkeit, guter Ordnung, nützlichem Gebrauch und Nothdurft, sondern nur zum Zierath und Ansehen dienet, gänzlich vermeiden möchte, auch sich durch diejenigen, so bey

Ordinirung des Baues mit in Rath gezogen worden, von solchem Sinne im geringsten nicht hat bewegen lassen; und ist die Quadrirung unten an der Mauer und das Getipsel um die Fenster, als zur Festigkeit der Mauer nicht nöthig, wider seinen Willen angebracht, bloß aus Antrieb des Ingenieurs, dessen Rath man sich mit bedienet hat, als welcher dafür gehalten, wenn er bey dem Wercke mit solle zu thun haben, so dürften diese zwey Stücke nicht ausgelassen werden, weil es ihm zum Praejuditz reichen würde, wenn man eine ganz schlechte Mauer, wie an einem Stalle, aufführete.“²⁰

Francke greift gezielt die vitruvschen Kategorien der *firmitas* (Festigkeit) und der *utilitas* (Nützlichkeit, Funktionalität) auf, bestreitet aber explizit, dass der Bau des Waisenhauses ästhetisch anspruchsvoll geplant sei und kein Bauluxus betrieben worden sei – von *venustas* (Schönheit der Ausführung, Bauzier) also, könne keine Rede sein. Mit seiner Rechtfertigung und der Reflexion über die baulichen Erfordernisse des Waisenhauses erfüllt er hingegen die umfassendere Forderung Vitruvs nach *ratiocinatio* – der geistigen Auseinandersetzung mit Architektur, die jedem guten Bau vorangehen müsse.²¹

Neben der durch die *Providentia* gefügten Baugestalt des Waisenhauses und anhand des am Modell des salomonischen Tempels suggerierten „Geisthaltigkeit“ der Franckeschen Stiftungen, ist es das Moment der Anschaulichkeit,²² das Francke sowohl in den *Fußstapfen* als auch in seinem pädagogischen Konzept verfolgt. Man kann gleichsam einen Entwurfsprozess, wie ihn üblicherweise Architekten vollziehen, auf die bauliche und geistliche Planung Franckes für seine Stiftungen übertragen. Als ein liminales Gebilde, gruppiert um den streng gefügten Innenhof, vereinen die Stiftungen alles, was für einen gelehrten *oikos* notwendig ist. In dieser Weise ergibt sich zwangsläufig die Modellhaftigkeit der Franckeschen Stiftungen – in „lebensgroßem“ Maßstab – für spätere Schul- und Waisenhausanlagen. Der expansive Charakter, die Erweiterbarkeit war dem Konzept des Waisenhauses als Gründungsbau unmittelbar inhärent, ausgehend von einem Kern – wie eben am Modell des Salomonischen Tempels nachvollziehbar und vor allem sichtbar wird.

¹ Hans Volkmann: Frühe Bauten der Renaissance in Halle. Halle 1956 (Schriftenreihe der Staatlichen Galerie Moritzburg in Halle, 9), 7 u. 14.

² Hans-Joachim Krause: Der „Neue Bau“ für Kardinal Albrecht von Brandenburg in Halle. In: Stefanie Lieb (Hg.): Form und Stil. Festschrift für Günther

Binding zum 65. Geburtstag, Darmstadt 2001, 213–223, hier 213.

³ „Die Franckeschen Stiftungen sind in Deutschland einzig in ihrer Art: sie bilden mit ihren vielen Gebäuden und weitläufigen, nach außen abgeschlossenen Gärten gewissermaßen eine Stadt für sich.“

Buchhandlung des Waisenhauses (Hg.): Die Franckeschen Stiftungen zu Halle a. d. S. in ihrer gegenwärtigen Gestalt. Halle 1991 [= Nachdruck Halle 1926], 5.

⁴ Vgl. Claudia Drese: Auf dem Weg ins Universelle. August Hermann Franckes Erfahrungshorizont und

- die Formung eines Ideals. In: Holger Zaunstock (Hg.): *Gebaute Utopien. Franckes Schulstadt in der Geschichte europäischer Stadtentwürfe*. Halle 2010 (Kataloge der Franckeschen Stiftungen, 25), 67–77; Modell von Schloss und Festung Friedenstein in Gotha, reproduziert in: *Gebaute Utopien* [s. Anm. 4], 66.
- ⁵ Vgl. Kelly Joan Whitmer: *Unmittelbare Erkenntnis. Das Modell des Salomonischen Tempels im Waisenhaus zu Halle als Anschauungsobjekt der frühen Aufklärung*. In: *Bilderwelten des Wissens 7* (2009), 92–104.
- ⁶ Vgl. Thomas Müller-Bahlke: *Die Wunderkammer. Die Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen zu Halle (Saale)*. Mit Photographien von Klaus E. Göltz. Halle 1998, bes. 76, Abb. 83–85, 88, 89. Zuletzt Dorothea Hornemann/Claus Veltmann: „Zur Erziehung der Jugend“. Die Naturalienkammer August Hermann Franckes in der Tradition der frühneuzeitlichen Sammlungs- und Bildungskultur. In: Holger Zaunstock et al. (Hgg.): *Die Welt verändern. August Hermann Francke – Ein Lebenswerk um 1700*. Halle 2013 (Kataloge der Franckeschen Stiftungen, 29), 129–143.
- ⁷ Vgl. Stefan Laube: *Von der Reliquie zum Ding. Heiliger Ort – Wunderkammer – Museum*. Berlin 2011, Kap. 5: Reich Gottes – Schulstadt – Kunst-kammer (307–385) zu den Franckeschen Stiftungen und dem am Modell orientierten Unterricht.
- ⁸ Hans Reuther/Ekhard Berckenhagen: *Deutsche Architekturmodelle. Projekthilfe zwischen 1500 und 1900*. Berlin 1994 (Jahresgabe des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft, 1994), 9, 17, Kat.-Nr. 162: Modell der Franckeschen Stiftungen, ihres Hauptgebäudes und der daran anstoßenden Rückflügel (S. 79), Kat.-Nr. 163: Modell des Bibliotheksgebäudes der Franckeschen Stiftungen (S. 79f.); siehe auch Holger Zaunstock: *Gebaute Utopien – Franckes Schulstadt*. Zur Einführung. In: *Gebaute Utopie* [s. Anm. 4], 9–15, hier 12, sowie id.: *Gestaltete Räume. Die Zukunft der Stadt in der Frühen Neuzeit und Franckes Schulstadt*. In: *Gebaute Utopie* [s. Anm. 4], 27–45, hier 39 mit Anm. 29.
- ⁹ Frontispiz zu: [Christoph Semler:] *Der Tempel Salomonis / Nach allen seinen Vorhöfen / Mauren / Thoren / Hallen / heiligen Gefässen / Brand=Opfer=Altar / ehernen Meer / [...] in einem eigentlichen Modell und materiellen Fürstellung / in dem Waysen=Hause zu Glaucha an Halle / zu Erläuterung sehr vieler Oerter der Heiligen Schrift Anno MDCCXVII. aufgerichtet*. Halle 1718.
- ¹⁰ Frontispiz. Abb. 19 in Werner Oechslin: *Architekturmodell – Idea materialis*. In: Wolfgang Sonne (Hg.): *Die Medien der Architektur*. München et al. 2011, 131–155. Von Laube (Von der Reliquie [s. Anm. 7], 334f., Abb. 142) missverstanden als Abbildung des Waisenhauses.
- ¹¹ Werner Oechslin: *Das Modell. Ein Werkzeug des Entwurfs*. In: *Bauwelt 85:20* (1994), 1100. Oechslin bildet das Frontispiz von Penther ab, allerdings ohne den Bezug des dargestellten Modells zum Franckeschen Waisenhaus zu erkennen.
- ¹² Zum Tempelbau und dem Hamburger (ehemals Dresdner) Modell des Salomonischen Tempels vgl. Michael Korey: *Der Tempel Salomonis im Dresdener Zwinger. Facetten und Spiegelungen eines barocken Architekturmodells*. In: *Dresdener Kunstblätter 4* (2009), 48–59; Jim Bennett: *Salomos Tempel und das „Haus Salomos“ in der Naturphilosophie des 17. Jahrhunderts*. In: Michael Korey/Thomas Ketelsen (Hgg.): *Fragmente der Erinnerung. Der Tempel Salomonis im Dresdener Zwinger. Facetten und Spiegelungen eines barocken Architekturmodells und eines frühen jüdischen Museums*. Berlin, München 2010, 28.
- ¹³ Felix Adler: *Die Hallenser Figur des Hohen Priesters*. In: *Fragmente der Erinnerung* [s. Anm. 12], 70–71, hier 71.
- ¹⁴ Museum für Hamburgische Geschichte, Inv.-Nr. 1919, 539.
- ¹⁵ Bennett, Salomos Tempel [s. Anm. 12], 27.
- ¹⁶ Vgl. das Fachgutachten von Thomas Eißing.
- ¹⁷ Vgl. Nils Büttner: *Architectura docet. Vom erzieherischen Wert der Architektur*. In: Thomas Gabriel/Michael Winkler (Hgg.): *Heimerziehung. Kontexte und Perspektiven*. München 2003, 63–73.
- ¹⁸ Johann Amos Comenius: *Opera Didactica Omnia. Variis hucusque occasionibus scripta, diversisque locis edita, nunc autem non tantum in unum, ut simul sint, collecta, sed et ultimo conatu in Systema unum mechanicum constructum, redacta*. Amsterdam, Impensis D. Laurentii de Geer, Excuderunt Christophorus Cunradus et Gabriel à Roy. Amsterdam 1657. – Einen Reflex sowohl auf Comenius' Ansichten zu Schulbauten und auch auf die Halle-sche Waisenhausarchitektur stellt das 1753 fertiggestellte Schulhaus mit Betsaal der Böhmisches Brüdergemeinde in Rixdorf (Berlin-Neukölln, Kirchgasse 5) als verputzter Fachwerkbau dar.
- ¹⁹ Vitruv: *Zehn Bücher über Architektur*. Lateinisch und Deutsch. Übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Curt Fensterbusch. Darmstadt 2008, I, 2.
- ²⁰ August Hermann Francke über den Bau des Waisenhauses, 1701, zitiert nach: Paul Raabe: *Das Hallesche Waisenhaus. Das Hauptgebäude der Franckeschen Stiftungen*. Halle 1995 (Kataloge der Franckeschen Stiftungen, 1), 23.
- ²¹ Vgl. Hanno-Walter Kruft: *Geschichte der Architekturtheorie. Von der Antike bis zur Gegenwart*. 3., durchges. u. erg. Aufl. München 1991, 24.
- ²² Vgl. Whitmer, *Unmittelbare Erkenntnis* [s. Anm. 5], 92–104.